

One Billion Rising - Eine Milliarde...

- das sind Mädchen, Frauen, genderqueere Menschen in allen Ländern der Welt, die von sexualisierter Gewalt, sog. häuslicher Gewalt, Alltagssexismus, strukturellem Sexismus und Ungleichbehandlung und vielen anderen Formen patriarchaler Gewalt betroffen sind.
- und von dieser einen Milliarde sind viele alte und hochaltrige Frauen, **die ebenso allen Formen sexualisierter, geschlechtsspezifischer und patriarchaler Gewalt ausgesetzt sind.**

Ich bin Denise Klein von Paula e.V., einer Beratungsstelle für Frauen ab 60 Jahre hier in der Kölner Südstadt. Wir beraten und unterstützen alte und hochaltrige Frauen, die früher sexualisierte und andere Gewalt - in der Kindheit, in Kriegs- und Nachkriegssituationen, häusliche Gewalt und vieles mehr - erlebt haben und heute noch darunter leiden und Frauen, die aktuell Gewalt erleben.

Ich werde hier jetzt nicht über die vielfältigen Formen patriarchaler Gewalt gegen alte und hochaltrige Frauen berichten, nicht über häusliche Gewalt bis hin zu Femiziden an alten Frauen, nicht über sexualisierte Gewalt im Pflegekontext und nicht über die Altersbilder und Mythen sexualisierter Gewalt, die verhindern, dass die betroffenen Frauen Hilfe bekommen und ihnen geglaubt wird.

Heute möchte ich über sexualisierte Kriegs- und Nachkriegsgewalt sprechen, weil ich die Folgen davon tagtäglich in der Beratungsstelle erleben kann - 80 Jahre danach.

Die Frauen, die zu uns kommen, waren während des 2. Weltkrieges Kinder - Kriegskinder - oder sind in der Nachkriegszeit geboren. Sie haben die Folgen und Auswirkungen auf die Gesellschaft, auf die Familien, auf die Eltern, besonders auf die Väter, Onkel, Brüder nach dem Krieg erlebt. Sie erzählen von patriarchal gewalttätigen Erziehungsmethoden, unverarbeiteter Traumata bei den Eltern. Viele mussten durch die zurückgekehrten Soldatenväter oder andere männliche Familienangehörige sexualisierte Gewalt in der Kindheit erleben.

Sexualisierte Kriegsgewalt wird in allen Kriegen als Kriegswaffe eingesetzt. Die Basis für diese grausame Systematik liegt im patriarchalen Denken, das immer noch in allen Gesellschaften strukturell verankert ist. Sexualisierte Kriegsgewalt wird eingesetzt, um den „Feind“ zu zersetzen, ihn zu „entmännlichen“. Vergewaltigungen sind also strategisches Mittel der Kriegsführung und somit „logische“ Konsequenz eines patriarchalen Systems.

Wir wissen längst, dass sexualisierte Gewalt nicht erst im Krieg beginnt und vor allem endet sie nicht nach dem Krieg.

Besonders in Nachkriegsgesellschaften steigt die Gewalt gegen Kinder, Mädchen, Frauen, queeren Personen meist enorm an.

Bis heute wird jedoch in Deutschland wenig über die sexualisierte Nachkriegsgewalt gesprochen - wenn dann, ausgeübt, durch die russischen, englischen, französischen, amerikanischen Soldaten.

Bis heute ist es für damalige Kriegs- und Nachkriegskinder schwer das Schweigen zu brechen, und über die innerfamiliäre Gewalt durch Familienangehörige zu sprechen. Sexualisierte Kriegs- und Nachkriegsgewalt ist deshalb so grausam und wirksam, weil sie den familiären, sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt nachhaltig angreift und die Betroffenen von jeglicher Solidarität ausschließt.

Das kann nur funktionieren, weil zutiefst patriarchale Werte und Normvorstellungen gesellschaftlich weiterwirken.

Die Frauen müssen teilweise bis heute verleugnen, dass sie durch den Vater sexualisierte Gewalt erleben mussten. Sie sind seit Jahrzehnten zum Schweigen verdammt, haben weiterhin Schuldgefühle und haben teils ihr Leben lang unter den Folgen leiden müssen. Sie leiden unter den direkten körperlichen und psychischen Folgen der erlebten Gewalt. Aber vor allem leiden viele unter den sozialen Folgen. Sie mussten erleben, dass es früher KEINE Hilfe gegeben hat. Häufig haben die Mütter oder andere Familienangehörige davon gewusst und nicht geholfen. Eine Frau berichtete, dass die Mutter sie abends zum Vater ins Zimmer geschoben hat, „damit der Vater beruhigt und nicht wieder so

aggressiv“ wird. Es gab also keine Hilfe, die Betroffenen sollten schweigen. In anderen Fällen wurde den Betroffenen nicht geglaubt.

Ein Großteil hat es irgendwann im Erwachsenenalter geschafft, davon zu erzählen. Für Viele war die Folge, dass ihnen erneut von Familienmitgliedern, Geschwistern nicht geglaubt wurde, sie erneut zum Schweigen gebracht wurden, sich erneut entsolidarisiert bzw. sich gegen sie gestellt wurde.

Diese Gewalt und das Schweigen setzen sich oft transgenerational fort. Viele heute hochaltriger Frauen haben ein sehr ambivalentes Verhältnis zu ihren Kindern, besonders zu den Töchtern. Auch Töchter kommen als Angehörige zu uns in Beratung wegen ihres Verhältnisses zu den jetzt pflegebedürftigen Müttern: Es zeigt sich, dass sich die Zerstörung der Verbindung auch bis in die Enkelgeneration fortsetzt.

Wir dürfen nicht länger schweigen. Wir müssen uns gegenseitig zuhören, um diese zerstörte Solidarität innerhalb weiblicher Familienangehöriger verschiedener Generationen aufzubrechen.

UND - als Feministinnen, als genderqueere Aktivistinnen - müssen wir unseren Blick in allen Kriegen und gewalttätigen Machtkämpfen immer wieder und vehement auf dieses Thema richten. Kriege finden innerhalb patriarchaler Strukturen und Wertvorstellungen statt. Die Auswirkungen sind ein Erstarren des Patriarchats und zunehmende Gewalt gegen Mädchen, Frauen und queere Menschen.

Lasst uns immer wieder darüber sprechen, um auch Betroffenen das Sprechen zu erleichtern UND um deutlich zu machen:

Wir wissen: „**War is not over with the last bullet.**“ - **Rise for freedom**

